

Regionaler Nachrichtenblatt  
der Deutschen aus Litauen

# DIE RAUTE

Nr. 3 2018 70. Jahrgang

ISSN 0949-8974

71229-Leorba

Dezember 2018



*Allen Landsleuten nah und fern  
wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest  
und einen optimistischen Start in das Neue Jahr!*

## In eigener Sache

Liebe Landsleute!

Auf Wunsch vieler bringe ich in diesem Heft einige Berichte aus der alten Heimat.

Diese Zeit der Besinnung und des Innehaltens von der Hektik des Tages, ist bestens dafür geeignet dieser zu gedenken. Der Eine oder Andere von uns war vielleicht Schüler des „Deutschen Gymnasiums“ Kaunas wie der Verfasser dieser Zeilen, der mit Wehmut an die Lehrer und Freunde aus dieser Zeit denkt, die nicht mehr am Leben oder in alle Win-

de zerstreut sind. Für die Leserguppe werden die Artikel über das Deutsche Gymnasium interessant sein.

Jedenfalls allen Landsleuten aus Nah und Fern in der alten Heimat oder übersee ein fröhles und gesegnetes Weihnachtsfest und ein optimistisches Neues Jahr 2019.

Denkt bitte daran, die kleine Spende, es ist ja kein Beitrag, auch weiterhin pünktlich zu bezahlen.

Nur so können wir gewähren, das zukünftige Erscheinen der Raute zu sichern.

Die jetzige Situation jedenfalls bregt Zweifel daran, dieses Ziel zu erreichen.

Wenn keine Änderung eintritt, ist ein langsames Ende vorzusehen. Wir hoffen, dass ein Puch durch unsere Landsmannschaft geht.

Wir hoffen, keine Fehlbitte getan zu haben.

Euer

Hardy Meit  
Vorsitzender der Landsmannschaft

## Monatsspruch für Dezember

*Als sie den Stern sahen, wurden sie hocheifreut - Matthäus 2,10*

In Sternstunden verändert sich die Welt. Das gilt für die großen Ereignisse der Weltgeschichte genauso wie für die kleine Geschichte unseres Lebens. Sternstunden sind Situationen und Erfahrungen, die unser Innerstes prägen: Die Liebe eines Menschen, die Geburt eines Kindes, die Erfahrung von Zuwendung und Treue in einer Lebenskrise, Bewahrung vor einem Schicksalsschlag oder ein anderes bewegendes Ereignis. Das plötzliche Auftauchen eines Sterns beunruhigte die Menschen zur Zeit Jesu stark. Da ist irgendetwas im Schwange. Seid auf der Hut! Gebt Acht! Spitzt eure Sinne! - Dem Evangelisten Matthäus sind die Zeichen wichtig, welche die Bedeutung des neugeborenen Königs zum Ausdruck bringen: der Stern als Mittel göttlicher Führung und die drei Weisen aus heidnischen Ländern. Uralte Worte gehen zeichenhaft in Erfüllung (Jesaja 60,1 f.). Weil Jesus da ist, ist auch Gott bei den Menschen, und zwar bei Allen! Nur bei Matthäus besuchen die Weisen das Kind, fallen auf die Knie, bringen ihm Gaben und kehren ausdrücklich nicht zu Herodes zurück, der Jesus nach dem Leben trachtet. In all dem bleibt die Handschrift Gottes erkennbar. Das scheinbar Geringste, ein neugeborenes Kind, wird zum Größten, ein König aller Menschen. Gott wählt sich seine Zeugen in einer überraschenden Weise aus. Ihr Suchen wird in Bethlehem, dem verheißenen Ort

für den Messias (Micha 5,1) zum Finden. In Jesus kommt alles zur Erfüllung, was Gott verheißen hat. Dieser Stern hat eine theologische Funktion: Versagt die Erde - um den Weg zum Kind zu finden - hilft der Himmel mit dem Stern. Ähnliches gilt für die Gaben der drei Weisen: sie schenken die goldenen Schätze ihres Lebens, den Weihrauch ihrer Gebete und die Myrrhe ihrer Leiden. Der Himmel verhütet durch einen Traum die Rückkehr zu Herodes. Der grausame Tyrann wütet und unschuldige Kinder sind seine Opfer. Die Wahnsinnigen der Weltgeschichte sind alle vom selben Schlag. Von Beginn seines Erdenlebens ist Jesus der Verfolgte. - Gott ist in Bewegung auf uns zu. Der leuchtende Stern stellt jeden vor die Entscheidung, wohin wir gehen und wem wir folgen. Gott will bei uns ankommen. Er donnert nicht mit einem Gewehrkolben gegen die Tür, er tritt sie nicht ein, wie man es in Krimis sehen kann. Vielmehr steht er bittend vor der Tür. Nelly Sachs hat folgendes geschrieben: „Alles beginnt mit der Sehnsucht, immer ist im Herzen Raum für mehr, für Schöneres, für Größeres - das ist des Menschen Größe und Not. Sehnsucht nach Stille, nach Freundschaft und Liebe. Und wo Sehnsucht sich erfüllt, dort bricht sie noch stärker auf. - Fing nicht auch deine Menschwerdung, Gott, mit dieser Sehnsucht nach dem Menschen an? So lass nun unsere Sehnsucht damit

anfangen, Dich zu suchen, und lass sie damit enden. Dich gefunden zu haben.“ - Wer Jesus Christus in sein Leben einlässt und als Geschenk Gottes entdeckt, erlebt die Sternstunde seines Lebens. Sein Innerstes wird berührt, geheilt und verändert. Wer ihm vertraut, bekommt Vergebung und die Gewissheit des ewigen Lebens geschenkt. Und so beginnt ein Stern zu leuchten, der nicht verlöschen wird. Das ist das Wunder der Heiligen Nacht, dass Jesus Christus unser schwaches Leben in seine starken Hände nehmen möchte, um es nie wieder loszulassen. Zu Weihnachten kommt Friede, weil der große Gott bei uns wohnt. Zu Weihnachten siegt die Liebe, weil durch Jesus Gottes Gnade unsere Schuld weit überwiegt. Zu Weihnachten beginnt die neue Zeit, denn Gott selbst in der Krippe öffnet seine Arme für uns weit. - Nehmen wir uns Zeit für das Wesentliche: mehr Zeit füreinander, mehr Zuwendung, mehr Vorfreude, mehr Hinhören. Nur was von Herzen kommt, kann zu Herzen gehen. Das sind die schönsten Geschenke. Weihnachten feiern, Jesus entdecken, eine Sternstunde erleben. Das wünsche ich uns allen. Ein gesegnetes Christfest.

GOTT befohlen!

Werner Blum, Superintendent i. R.

## Nachruf

*Die Landsmannschaft trauert um einen treuen Landsmann.*

### Jonny Becker

geb. 20.08.1938  
Kirkilai

gest. 27.3.2018  
Mühlheim/Ruhr

*Den Angehörigen gilt unser tiefes Mitgefühl.  
Der Vorstand*

*Die Erinnerung ist ein Fenster durch das ich Dich sehen kann, wann immer ich will.*

### Jonny Becker

geb. 20.08.1938  
Kirkilai

gest. 27.3.2018  
Mühlheim/Ruhr

*Deine Gerda  
Ralf und Gretel mit Luise  
Susanne  
Petra*

## Impressum „Die Raute“

**Redaktion:** Hardy Mett

ISSN 0949-8974

**Anzeigen und Bestellung:** Hardy Mett      **Druck:** Druckerei J. Reichert GmbH, Leonberg

**Herausgeber:** Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen e.V., Hardy Mett,  
c/o Seniorenheim Kleeblatt, Stuttgarter Str. 2, 71701 Schwieberdingen, Tel.: 07150-9189973  
Konto bei Ev. Kreditgenossenschaft eG Kassel, BLZ 520 604 10, Kontonummer 619 906

**IBAN DE23 5206 0410 0000 6199 06, BIC GENODEF1EK1**

**Titelbild:** Claudia Hautumm / pixelio.de

**Bezugspreis inkl. Porto und MwSt**

❖ Europa	Jahresabonnement	18,00 EUR
	Einzelheft	6,50 EUR
❖ Übrige Welt	Jahresabonnement	30,- US\$ + Porto

➤ **Nicht vergessen: Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe 1/2019 ist der 11.3.2019**

## Aus unserer Landsmannschaft

### DAS EWIGE

Zum wievielten Male werden wir das Weihnachtsfest nicht mehr zu Hause feiern? 1944 war es das letzte Mal, da wir die immergrüne Tanne aus den heimatischen Wäldern in unsere Stuben brachten. Unsere Herzen waren schon voll banger Sorgen. Es sah böse aus auf der Welt da draußen. Wir hofften, wir hätten auf das Wunder, und solange man in einer warmen Stube sitzen kann, weiß man nicht wie kalt der Wind durch die Straße fegt. Das Leben mit seinen kleinen und großen Alltagspflichten ging weiter. Das Fest der Feste stand vor der Tür, und die Kerzen für den Baum fehlten. Woher sollte man sie nehmen? Selbst herstellen. Selbst? Eine sagte es der andern, und die Flüsterpropaganda nahm sich des Kerzenproblems an. Eines Morgens stand Mutter im Küchenflur vor einem Topf mit kochend-heißem Talg, tauchte Bindfäden hinein, die an Stäbchen gebunden waren, zog sie heraus, hängte sie auf und ergriff ein neues Stäbchen mit baumelnden Schnüren, tauchte es ins siedende Fett und machte es so mit einer ganzen Reihe solcher Stäbchen; dann fing sie wieder von vorne an. Sie wiederholte das Eintauchen, Herausziehen, Aufhängen so lange, bis statt der dünnen Bindfäden runde, gelbliche Kerzen an den Stäbchen baumelten. Kritisch besahen wir diese selbstfabrizierten Kerzen. Sie brannten tatsächlich, aber sie prasselten und zischten wie Feuerwerk und ihre Leuchtkraft blieb gering. Mit rasender Schnelligkeit verzehrten sie sich. Jagte nicht am Ende für uns in diesen vertrauten Heimen, im Heimatland, die Zeit ebenso schnell dahin?

Ein dunkler Morgen schaute durch die nassen Scheiben ins Zimmer hinein. Nebel, Nebel! Unser lieber Weihnachtsbesuch war unterwegs, aber er kam nicht mit einem brausenden Auto, sondern wurde von der Station von unserem verständigen Pferdchen abgeholt. Die hatten Verstand, wenn auch der Kutscher mal die Zügel aus der Hand ließ; wenn der Mensch auch nichts vor sich sehen konnte, die fühlten alles, die rannten nicht wie sinnlose Maschinen eine auf die andere drauf. Wer erwartete denn zu

Hause nicht Besuch zu Weihnachten? Alle hatten irgendeinen alten einarmigen Onkel, eine alleinstehende Tante oder Kusine, die Weihnachten im Kreis der Familie zubringen wollte. Wie war das schön, wenn man alles für den lieben Besuch herrichten konnte, in seinem Hause, in dem schon alles nach Weihnachten duftete. Die Lampen brannten heller als sonst, der breite Kachelofen strahlte mehr Wärme aus und der blinkende Samowar sumimte gemütlicher.

Zur Kirche konnten nur die Städter am Heiligabend gehen, die Landschen hatten keine Möglichkeit dazu. Der Weg bis zur Kirche war zu weit. Die Familie und das Hausgesinde versammelte sich in der Weihnachtsstube. In manchen deutschen Häusern auf dem Lande fand man auch ein Klavier oder ein Harmonium, auf dem dann die Weihnachtslieder gespielt wurden. Alle sangen mit. Der Hausvater nahm die große Bibel vom weißgedeckten Tisch und las daraus das Weihnachtsevangelium, die Kinder sagten Gedichte auf, es wurde wieder ein Lied gesungen und dann kam die Bescherung. Wie bescheiden waren die Gaben, aber wie wurde die blanke Trompete und das selbstgeschnitzte Pferdchen angestaunt. Beglückt waren die Großen und die Kleinen über alle Gaben. Das ganze Feiern in den Festtagen spielte sich im Hause ab, man saß am gemeinsamen Tisch und vergnügte sich miteinander. Die nächsten Nachbarn waren viele Kilometer weit entfernt, das Land war weit und einsam. Die Weiträumigkeit ist verschwunden, wir sind zusammengezwängt worden. Aber wir wollen gerecht sein, man hat uns aufgenommen: Ob gern? Den möchte ich sehen, der einen andern gern aufnimmt, wenn er es selber knapp hat. Aber wir sollten jeden Morgen von neuem dankbar die Hände falten, daß wir hier gelandet sind und nicht im Osten. Denken wir auch an die, die dort unter den schwierigsten Umständen aushalten müssen, leben müssen?

Erst wenn man Weihnachten an einem fremden Ort erlebt hat, erhält das Land sein Gesicht. Im Frühjahr waren wir

angekommen. Im Sommer hatten wir, so gut es ging, Vorsorge für den Winter getroffen, und nun kam da erste Weihnachtsfest fern der Heimat. Einen winzigen Weihnachtsbaum hatten wir uns mit Mühe und Not erstanden. Er stand nun in einem kleinen Raum unserer Notunterkunft. Die hohe Tanne in einer großen Stube war nur noch eine wehmütige Erinnerung. Doch nahmen wir uns vor in die Kirche zu gehen, am Heiligabend wollten wir in eine der großen Kirchen der Stadt. Vier von ihnen waren zerstört, und die noch benutzt werden konnten, füllten sich so schnell, daß wir nicht mehr hineinkommen konnten. Langsam schlenderten wir wieder zurück. Da stand, abseits der lauten, belebten Straße, ein Kirchlein eigentlich war es nur eine kleine Kapelle von alten, hohen Bäumen umgeben. Auch sie war voll, aber ihre Türen standen weit offen und auf dem Vorplatz sammelte sich eine andächtige Menge. Wir stellten uns dazu. Ringsum war dunkel, nur das Licht aus der Kirche, die lichterfüllten Weihnachtsbäume sandten ihren hellen Schein in unsere Finsternis. Geheimnisvoll rauschten die alten Bäume, über uns am Himmel glitzerte ein Stern, und eine Stimme tönte zu uns herüber: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.“ Umgab uns nicht die Klarheit des Herrn wie einst die Hirten auf dem Felde in Bethlehem? Und wir erkannten mit einem Male, daß das Ewige Licht nicht an Zeit und Raum gebunden ist, daß es bei dem Vater weit der in der Heimat das Weihnachtsevangelium las, daß es zu uns mit derselben Kraft gekommen ist und in unverminderter Fülle über unsern Kindern leuchten wird. Leise hatte der Gesang in der Stillen Nacht angefangen, es sangen nicht nur die, die noch in der Kirche einen Platz gefunden hatten, auch unter freiem Himmel Stehenden fielen ein. Immer machtvoller wurde der Klang und jubelnd erscholl die frohe Botschaft zur ersten Weihnacht fern der Heimat und klingt weiter fort und fort:

„Christ der Retter ist da,  
Christ der Retter ist da!“

# Aus unserer Landsmannschaft

## Unsere Aufgabe

Wer oder was sind wir ehemaligen Umsiedler aus Litauen? Die einen sagen, wir sind Litauer, die anderen halten uns für „Polacken“. Wir aber wissen, daß wir im Zuge unserer Umsiedlung im Jahre 1941 ein klares und großes Bekenntnis zum Deutschtum abgelegt haben. Die anderen Deutschen des Ostens haben dies Bekenntnis schon früher abgelegt — 1939 die Deutschen aus Estland und Lettland ebenfalls durch die Umsiedlung und die „Masuren“ im Jahre 1921 durch die Abstimmung für Deutschland. Wir keimen also unseren Wert, den uns die anderen vermutlich nur neiden. Es gibt nämlich zwei Arten, seinen eigenen Wert herauszustellen: Einmal, indem man Werte schafft; zum zweiten, indem man den Wert der anderen mindert, bagatellisiert.

Unser Wert ist aber mit dem Bekenntnis zum Deutschtum nicht erschöpft. Wir können auch noch auf weitere Verdienste hinweisen, die wir Vertriebenen des Ostens uns im Laufe der Jahrhunderte unseres Lebens in jenen Gebieten erwerben und sie tausendfach unter Beweis gestellt haben.

Zunächst einmal dies: Wann auch immer unsere Vorfahren nach dem Osten gekommen sein mögen, sie waren stets Pioniere — Bahnbrecher, Wegbereiter, Vorkämpfer — und zwar für eine europäische Gesittung, für europäische Art und europäische Kultur. Es ist eine historische Entstellung — und sie wurde vornehmlich vom deutschfeindlichen Nationalismus verbreitet — in diesem Zusammenhang von einem deutschen „Drang nach Osten“ zu reden. Natürlich waren es in erster Linie Deutsche, die in die Ostgebiete kamen, denn sie waren ja die direkten Nachbarn. In vorhistorischer Zeit waren es die Skiren, Goten, Gepiden, Burgunden, Rugier und Wandalen, die nach Osten vordrangen; im 9. bis 11. Jahrhundert waren es die schwedischen Waräger und die dänischen Wikinger; Herzog Albrecht zog Böhmen, Schotten und Niederländer nach Preußen; französische Schweizer wurden um Insterburg angesiedelt; mennonitische Holländer kamen zu Tausenden in die Weichselniederung; — es waren Europäer, die nach Osten zogen Nicht in „Deutschland“, sondern in Flandern war das Lied entstanden: „Naar Oostland wille wi varen“.

Zusammen mit den „Einheimischen“ von damals — den Altpreußen oder Frussen, den Kuren, den Litauern, den Masuren und Kaschuben wurde die Bindung zum Westen aufgenommen und ausgeweitet, wurde auf eine europäische Haltung hingearbeitet. Die damaligen „Einheimischen“ wurden nicht verdrängt, sie kamen mit ihrer Art zur Geltung. Die alten Geschlechter der Perbandt, der Dameran oder Dambrowski entstammten dem Uralpel aus dem Samland; da war das samländische Geschlecht der Sicken oder Düwel; seit 1200 etwa saßen die Kalnein auf Kilgies; von der Trenck, von Kalkstein, von Saucken, von Packmohr usw. waren alle prussischen Geblüts. Aber die Menschen aus dem Westen waren die treibende Kraft, waren die Hefe! Wer das nicht glauben will, schaue sich in der Erinnerung einmal die Elendsdörfer und -Städte an, die jenseits des Baltenraumes begannen: Wie mit dem Messer abgeschnitten schien Kultur und Zivilisation, Städtebau und Ackerkultur. Haltung und Lebensart zu sein. Ja, sogar in Litauen, wo der westliche Einfluß sehr spät begann, war ein gewaltiger Unterschied zu Ostpreußen, zu Lettland und Estland festzustellen gewesen.

Leider war das Vordringen der europäischen Kultur nach dem Osten nicht ohne bedauerliche Begleiterscheinungen vor sich gegangen. Casablanca, Teheran, Jalta und Potsdam sind beileibe keine Erfindungen unserer Zeit. Aber es würde um das einige Europa der Zukunft traurig bestellt sein, wollten wir Deutschen heute in Gedanken an Jalta und Potsdam nur noch Groll und Rachegefühle empfinden. Die alte und die jüngste Vergangenheit seien ein für allemal begraben; vor uns liegt ein neues Europa, an dem zu bauen, wir unsere Aufgabe erblicken. Und hierzu gehört vor allem, daß es ein Jalta und Potsdam nie wieder gibt!

Wir ehemaligen Litauendeutschen scheinen zu dieser Aufgabe besonders berufen und befähigt zu sein. Im großen und ganzen waren unsere Vorfahren über Ostpreußen nach Litauen eingewandert. Als die große Pest der Jahre 1709 bis 1711 und kurz davor der Tatareneinfall von 1656 die Ostgebiete fast menschenleer gemacht hatten, waren es um 1732 vornehmlich die Salzburger, die unsere

Reihen auffrischten. Diese Salzburger fanden sofort Anschluß. In Ostpreußen waren es die Käswurm, Biehler, Reichentach und andere, die sich in die Reihen des Grundherrenstandes emporgearbeitet hatten. Eine ganze Schar bürgerlicher Rittergutsbesitzer kam dazu Unter Litauern, Letten, Esten, Polen, Russen und Weißruthenen lebten wir bis zur Umsiedlung. Wir kennen die Geistesart dieser Völker. Wir waren schon damals eine Brücke zwischen den Deutschen, zwischen dem westlichen Europa und den osteuropäischen Völkern, deren Geistesart wir zum Teil selbst angenommen hatten. Wir waren der Kitt zwischen den Völkern Europas. Denn was sich da im Osten vollzog, war bereits ein „Klein-Europa“ in der Praxis. Durch diese Schule also sind wir gegangen — durch die Schule europäischer Art, europäischen Formats! Und wenn wir heute wiederholt davon hören, in welcher Weise sich die baltischen Völker, vor allem die litauischen Bauern notleidender Deutscher, die im Osten zurückgeblieben sind, annehmbar oder den vom bolschewistischen Terror Gehetzten Zuflucht gewähren, so wissen wir, daß diese europäische Art im Osten immer noch zu finden ist.

Dieses Europa heute nur auf wirtschaftlichem Wege einigen zu wollen, muß fehlschlagen. Wirtschaft ist mit Interessen verbunden, mit Vorteil, Nutzen und Gewinn. Europa im Hinblick auf den bolschewistischen Druck einigen zu wollen, kann keine Einigung von Dauer bringen, denn mit dem Ende der bolschewistischen Gefahr — und das wäre doch das Ziel! — entfiel auch der Grund zur Einigung. Entweder Europa wird eine Einheit, oder Europa geht unter, und Europa verwirklicht sich nur in seinen Völkern, wie wir das — wenn auch in kleinem Maßstabe — im Osten vorgelebt haben.

Man nenne uns daher, wie man will: Litauer, Polack, Masure, Wir sind uns unserer Verpflichtung für das kommende Europa bewußt und werden — wenn man so will — aus der Not eine Tugend machen: aus der schimpflichen Benamung eine ernste Mahnung an uns entnehmen, nie müde zu werden in der Aufgabe, die uns auf natürliche

## Aus unserer Landsmannschaft

### Freude dich, freue dich, o Christenheit!

„Das Licht scheint in der Finsternis“ Joh. 1, 5a

Es ist wenigen Menschen bekannt, daß in jedem neugeborenen Kinde, von dem wir meinen, es sei eben ins Leben getreten, der Keim des Todes seine Wurzel bereits geschlagen hat. Das Leben und der Tod sind Gegensätze, die sich ausschließen. Ähnlich verhält es sich auch mit allen Dingen der Menschenwelt, in der wir unser Dasein fristen. Nur einige seien aufgezählt: Liebe und Haß, Treue und Verrat, Glück und Unglück, Gesundheit und Krankheit, Freiheit und Sklaverei, Frieden und Krieg.

Wir Menschen leben in solchem Zwiespalt, wobei die Traurigkeit und die Angst überwiegen. Hinter der inneren Traurigkeit und Angst aber lauert die Unsicherheit, welche im echten Gefühl der Verlorenheit und des Verlassenseins verwurzelt ist. Wir haben Angst, rufen nach Sicherheit, und können doch nicht von der Erkenntnis loskommen, das menschliche Dasein sei nicht nur im Blick auf das Ende eine hoffnungslose Angelegenheit. Martin Luther bekannte: „... die Angst mich zu verzweifeln trieb.“

Es ist eine in Unordnung geratene Welt, in der wir leben, denn augenscheinlich obsiegt das Böse, das Gute unterliegt. Wir gehören einer den Mächten der Finsternis ausgelieferten Menschheit an, der weder Raketenflug noch die Eroberung des Mondes helfen können, weil in ihrem innersten Wesen und in ihrer Natur der Keim des Todes seine Wurzeln geschlagen hat. Es kommt uns zum Bewußtsein, was ein Sänger des 16. Jahrhunderts gedichtet hat: „Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen; dasselb Gift ist auf uns geerbt.“ Der Mensch, ein Geschöpf Gottes, kann ohne Gott, dem Quell jeglichen Lebens, nicht Mensch sein, genau wie ein Auto sich selbst nicht reparieren kann. Der sich von Gott loslösende Mensch begibt sich nicht allein der einzig beständigen Sicherheit, sondern verfällt darüber hinaus unausweichlich der grenzenlos gräßlichen Finsternis, welche nicht nur im Gegensatz zum Lichte steht, sie ist vielmehr die unerbittliche Feindin

des Lebens und damit der Existenz des Menschen.

Nun ahnen wir, daß Advent und Weihnachten irgendwie mit dem Unglücklichsein und dem In-der-Finsternis-sitzen der Menschheit zu tun haben, denn es heißt nicht ohne Absicht: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“ Und nun geschieht fortlaufend das, wovon der Monatsspruch für den Monat Dezember Zeugnis gibt: „Das Licht scheint in der Finsternis.“ Advent und Weihnachten zu feiern bedeutet darum nicht nur, stimmungsvolle Wochen und Stunden zu erleben, sondern zu wissen, daß Gott, der Herr des Alls, sich jetzt und hier der Menschheit annimmt. Es bedeutet, Gott will seine Menschheit retten. Die herrschende Finsternis wird vom Lichte durchbrochen; wie es in jenem Morgenliede heißt: „Die güldne Sonne bringt Leben und Wonne, die Finsternis weicht!“ Es ist also zunächst die frohe Botschaft von der Geburt des Heilandes aller Menschen zu verkünden und zu hören, daß Jesus Christus dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht hat. Es ist doch sonderbar, und hierin merken wir die Finsternis, die Gewalt über uns hat, daß wir uns mit dem Hören der frohen Botschaft begnügen, ohne daß wir danach trachten, selbst von der Finsternis befreit zu werden.

Rechte Adventsfeiern begehen wir, wenn wir Gottes Angebot gehört und nun auf dem Wege sind, dieses Geschenk anzunehmen. Die sich Jesu Christi nicht schämen und seinen Dienst annehmen durch einen rechten Glauben, kommen zu der Erkenntnis: „O, daß Du doch mein Herz Dir machtest zu Deiner Krippe, Kindlein hehr, und in ihm schlummertest und wachtest, als wenn es Deine Wiege war. Dann war in Wahrheit mir gegeben ein selig Ende meiner Fein. Ach Herr, daß in mir Du kannst leben, woll' erst in mir geboren sein!“ Dieses In-mir-geboren-sein ist das eigentliche Weihnachtsfest eines

Menschen. Dazu gehört aber nicht nur eine äußerliche und zeitliche Sehnsucht, sondern ein hungriges Herz, denn echte Weihnachtsfreude, orientiert sich weniger an den Geschenken, die wir keineswegs verachten wollen, sondern allein an der Tatsache, daß unser nach Sicherheit, Frieden und Erlösung durstendes Herz vom Geiste Jesu Christi erfüllt werde.

Eine junge Frau war durch ein Unglück erblindet. Man fand sie zunächst trostlos. Dann fragte sie sich nach der Ursache der Erblindung und lenkte ihr inneres Auge auf Gott, nicht aber, ohne gegen ihn zu murren, denn bei ihm suchte sie die Schuld ihres Mißgeschicks. Dann aber lernte sie ihre Not ertragen, dabei wandte sie ihr Auge wieder auf Gott, aber in ganz anderer Weise, sie ließ sich Kraft schenken. Nun lernte sie das Danken für das Gute, das ihr beschieden war im Leben: daß über den erloschenen Augen das innere Auge, die hungernde Seele, geöffnet war für das eine, das not tut: Der Sieg des Lichtes über die Finsternis, indem Jesus auch ihr Heiland werden durfte. Erst jetzt brach in ihr die wahre Weihnachtsfreude durch, ungeahnter Jubel durchzog ihr Herz, ihre Stimme und Gedanken riefen es hinaus: Freue, freue dich, o Christenheit!

Amen.

**Besten Dank allen  
„Rauten“-Beziehern  
für ihre Spenden.  
Sie helfen die  
„RAUTE“ am Leben  
zu erhalten.**

## Aus unserer Landsmannschaft

### Das Christkind aus Memelland

Durch Schnee und dichten Tannenwald gestapft, kam, mit schlechtem Schuhwerk und in zerlumpten Kleidern am 5. Dezember 1946 in das Dorf Brideschiai im Kreise Schaken ein achtjähriges Mädchen. Es trat zu dem Häuflein eines armen Tagelöhners und gesellte sich, mir nichts, dir nichts, zu den Kindern des armen Mannes, die vor dem Hause spielten. Es spielte mit ihnen, ging mit ihnen in die Stube und dachte nicht mehr ans Fortgehen, geradeso wie ein Schäfchen, das sich verlaufen hat, keinen Kumpel mehr kennt, wenn es zu seinesgleichen kommt. Der Tagelöhner fragte das Kind, woher es komme. „Von oben, von der Memel.“ „Wie heißt dein Vater?“ „Ich habe keinen Vater und keine Mutter.“ „Ja, wem hörst du denn?“ „Niemandem.“

Aus allen Antworten des Kindes war nur zu erfahren, daß es aus dem Memelland/Ostpreußen stamme und seine Eltern nach Sibirien verschleppt seien. Vom Hunger getrieben und auf der Suche nach guten Menschen war es bis in die Gegend von Schaken gekommen und sei nun da. Als der Arbeiter mit den seinen

zur Nacht aß, setzte sich auch das fremde Mädchen an den Tisch. Als es Schlafenszeit wurde, legte es sich auf den Ofen und schlief mit. Am anderen Tage war es ebenso und am dritten auch. Denn der Mann dachte: ich kann doch das arme Kind nicht in sein Elend hinausjagen, so schwer es mich auch ankommt, ein weiteres Kind zu ernähren. Am vierten Tage sagte er zu seiner Frau: „Jetzt will ich doch gehen und es dem Pfarrer sagen. Vielleicht weiß er Rat.“ Der Pfarrer der katholischen Gemeinde lobte den Mann. Aber das Mädchen, meinte er, solle nicht das Brot mit den Kindern des Mannes teilen, sonst würden die Schnitten doch zu dünn. Er wolle sehen, dem Kinde einen Vater und eine Mutter zu suchen. So ging er denn zu einem wohlhabenden und freundlichen litauischen Bauern, der selber wenig Kinder hatte, und sagte zu ihm: „Wollen Sie ein Geschenk annehmen?“ „Je nachdem, was für ein Geschenk es ist!“ „Es kommt von unserem lieben Herrgott.“ „Wenn's von dem ist, ist es gewiß kein Fehler.“ Nun bot ihm der Pfarrer das verlassene Mädchen als das Geschenk an und erzählte ihm des-

sen Geschichte. Der Bauer sagte: „Ich will mich mit meiner Frau beraten, aber ich denke wir nehmen es. Und richtig, der Bauer und die Bäuerin nahmen das Kind mit Freuden auf. „Wenn's gut tut“, meinte der Bauer, „will ich's erziehen, bis es sein Brot selber verdienen kann. Wenn's nicht gut tut, so will ich es wenigstens behalten bis zum Frühjahr; dem Winter darf man keine Kinder anvertrauen.“

Und es tat gut! Das Kind wurde ein fleißiges, gehorsames und dankbares Glied der Hausgemeinschaft und Bauer und Bäuerin bereuten es nie, es aufgenommen zu haben. Im Dorfe Brideschiai aber hieß es nicht anders als das Christkind aus dem Memellande. Als das Mädchen aber größer wurde, übermannte es die Sehnsucht nach seiner deutschen Heimat. Es nahm Abschied von seinen Wohltätern und zog zurück nach Ostpreußen, von wo es mit einem Heimkehrertransport nach Deutschland kam. Und obwohl es ihm auch hier an Liebe nicht gebricht, kann das einstige Christkind vom Memellande seine litauischen Herbergseltern nicht vergessen.

### Heimat und Vaterland

Von Alfred Franzkeit

Vor siebzig Jahren verließen die Litauen- und Deutschen ihre Heimat, um in das Vaterland zurückzukehren. Eine ganze Volksgruppe von 51 852 Personen wurde in den Monaten Januar bis Mai 1941 durch Verträge, die zwischen Berlin und Moskau geschlossen waren, auf eine Wanderschaft geschickt, die bis heute noch keinen endgültigen Abschluß gefunden hat.

War durch den Nichtangriffspakt vom 28. September 1939 zwischen Hitler-Deutschland und der Sowjetunion noch zu erhoffen, daß die deutsche Volksgruppe in Ruhe und Frieden in der Heimat bleiben könnte, so zerschlug sich diese Hoffnung doch sehr bald. Sowjetische Einflußnahmen und Eingriffe in Litauen machten eine Umsiedlung der Deutschen

nach dem Beispiel der Umsiedlungen aus Estland und Lettland zur Notwendigkeit. Es erklärt sich daher, daß eine ganze Volksgruppe bereit war, in ihr Vaterland zurückzukehren, obwohl diese Maßnahmen Opfer abforderten, die das Maß des Menschenmöglichen fast sprengten. Eine bäuerliche und stark heimatverbundene Bevölkerung mußte alles verlassen, was sie in Generationen erworben und geschaffen hatte! Und „drüben“, im Vaterland, warteten Not und Fremde, der Krieg und eine unverständene und für die Litauendeutschen in vielem unverständliche Parteipolitik mit all ihren Schikanen, Verboten und Verfolgungen auf sie ...

Mit einem Handgepäck von 50 Pfund, wenigem Hausrat und ein paar Haustie-

ren (die man meist nicht mehr wiedersah ...) ging man in Transporten und Trecks über die Grenze. Barackenlager und monatelanges Dahinvegetieren warteten auf die Umsiedler. Einbürgerungskommissionen schieden die als „wertvoll“ angesehenen von den für das Altreich bestimmten Personen — oft mitten durch die Familien, Dorfgemeinschaften und Sippen. Die einen mußten im „Altreich“ zur Arbeit, die anderen bekamen Arbeitsaufgaben im „Osten“. Nach der deutschen Besetzung Litauens im Sommer 1941 ging die Hälfte der Umsiedler nach Litauen zurück, vielfach sogar mit dem Auftrag, treuhänderisch ihre früheren Höfe oder solche ihrer Nachbarn zu verwalten. „Rücksiedlung“ sagten die litauendeutschen Bauern dazu — und mußten

## Aus unserer Landsmannschaft

dann in den Jahren 1944/45 flüchten und verloren zum zweiten Male alles, was sie sich erworben hatten. — Von den über 51 000 Umsiedlern stehen heute 22 145 auf der Vermissten- und Totenliste . . .

Der Zusammenbruch des Reiches im Jahre 1945 fand diese Volksgruppe der Deutschen aus Litauen in größter Armut und Verstreutheit. Die bäuerlichen Menschen standen auf der Straße oder waren in völlig fremdartige Umgebung geraten, in der sie sich sehr schwer zurechtfinden konnten.

Der greise Senior der evangelisch-lutherischen Deutschen Synode Litauens, Propst Tittelbach, sah die verzweifelte Lage und hegte einen kühnen Plan: Aussiedlung der restlichen Volksgruppe nach Kanada in ein geschlossenes Siedlungsgebiet. Doch die Zeichen der Zeit standen dem gar zu sehr entgegen. So fing er an, seelsorgerlich seinen Landsleuten beizustehen. Bald wurde der Kreis so groß, daß man einen Rundbrief schreiben mußte, der ab 1950 als „H e i m a t s t i m m e“, zu einer alle Litauendeutschen verbindenden Heimatzeitung wurde. Herr Hermann Hahn war der erste Herausgeber und Redakteur.

Zur gleichen Zeit hatte der wachsame Sinn des Herrn Alexander de la Croix die Akten der Deutschen Umsiedlungstreuhandgesellschaft auf schleswig-holsteinischen Bauernhöfen aufgespürt und vor der Vernichtung gerettet. Hierin waren dokumentarische Beweise über das Verlorengegangene gegeben. Bei der Umsiedlung angemeldete und in der UdSSR verbliebene Vermögenswerte betragen 210 965 995,21 Reichsmark! Allein 5634 landwirtschaftliche Höfe mit insgesamt 90 880,81 Hektar hatte man verlassen müssen; daneben all den Haus- und Grundstücksbesitz, Geschäfte, Betriebe und Fabriken und vieles andere mehr.

An vielen anderen Stellen und Orten der Bundesrepublik regten sich nun kleinere und größere Gruppen solcher Landsleute, die von den anderen Landsmannschaften und Vertriebenen zusammen geschlossen angetan waren und nach einer Landsmannschaft der Litauendeutschen strebten. Am 7. Juli 1953 ist der

### Heimkehr ins Vaterland

*Wir grüßen dich, Land, das in Tränen geliebt.  
Wir grüßen dich, Land, das mit Tränen betaut;  
Wir grüßen dich, Land, für das viel gestritten;  
Wir grüßen dich, Land, das dem Herzen vertraut!*

*Und liebten dich, Land, weil die Ahnen hier waren,  
Und liebten dich, Land, wenn wir deiner gedacht.  
Und liebten dich, Land, in leidvollen Jahren,  
Und liebten dich, Land, als die Hoffnung erwacht.*

*Wir kommen zu dir und erheben die Herzen,  
Wir kommen zu dir und weinen vor Glück —  
Wir kommen zu dir durch Verfolgung und Schmerzen,  
Wir kommen zu dir, Vaterheimat, zurück!*

*Und wollen dich lieben, solange wir leben!  
Und wollen dich lieben, solange wir sind.  
Und wollen dich opfernd das Teuerste geben.  
Wir lieben dich, Deutschland, solange wir sind!*

Alfred Franzkeit  
Flüchtlingslager Hemer  
Am Tage der Heimkehr, 23.12.1945

Verein „Landsmannschaft der Litauendeutschen im Bundesgebiet“ in das Vereinsregister des Amtsgerichts Hannover unter Nr. 954 eingetragen worden.

Eine kleine Landsmannschaft war nun entstanden, die sich im wesentlichen von den großen Landsmannschaften unterscheidet; sie erfaßt Menschen, die aus ihrer alten litauendeutschen Heimat ausgewandert sind und nun davon bewegt werden, in ihrem deutschen Vaterland eine neue Heimat zu finden. Dennoch sieht sie es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, das Verständnis für die Völker des Ostens, ganz besonders aber ihrer lieb gewordenen ehemaligen Heimatgenossen — die Litauer, nach Kräften zu fördern. Diesem Ziele dienen u. a. die hervorragenden Kulturtagungen, die von dem Bundesvorsitzenden, Herrn Professor Dr. J. Strauch, ins Leben gerufen und. Ein volkstümliches Band und zugleich eine Fundgrube für den Volkstumsforscher aber ist der von unserem Pressemeister W. Günther redigierte „Heimatgruß“, das Jahrbuch der Landsmannschaft. Ein erschöpfendes Material

über „die Deutschen in Litauen, ihre kulturellen und wirtschaftlichen Gemeinschaften zwischen den beiden Weltkriegen“ brachte vor zwei Jahren das Werk von Pastor Dr. G. Wagner, herausgegeben vom Herder-Institut in Marburg. Der Wunsch der Litauendeutschen, in ihrem Vaterland eine neue Heimat zu finden, war in einem Punkte sehr lange unberücksichtigt geblieben: andere Landsmannschaften, ja sogar einzelne Kreise und Städte des Ostens halten schon seit langem ihre „Paten“ — Länder, Kreise und Städte der Bundesrepublik. Doch die kleine und gar finanzschwache Landsmannschaft der Litauendeutschen fand nur an wenigen Stellen gute Unterstützung. Erst am 10. Oktober 1959 erhielt die Landsmannschaft „ihren Paten“ in der Stadt Neheim - Hüsten im Westfalen. Seitdem sind viele Verbindungen zwischen dieser schönen Stadt im Sauerland und den Litauendeutschen aufgenommen worden, die immer freundlicher und herzlicher werden. Ein ständiger Sammelplatz ist damit errichtet.

## Aus unserer Landsmannschaft

### Gediminas — Prinz Leopold — Antonas Smetana

Gibt es deutsche Verdienste um Litauens Unabhängigkeitswerdung?

Es ist in unserer heutigen Folge schon mehrmals angeklungen, daß wir alljährlich am 26. Mai den Jahrestag begehen, ab dem es eine Geschichte des Litauendeutschtums gibt. Beziehungen mannigfaltigster Art zwischen Litauen und Deutschland hat es natürlich schon lange vor jenem 26. Mai des Jahres 1323, an dem Gediminas seine bekannnten Sendschreiben schrieb, gegeben, und Berührungsmöglichkeiten — oft recht schmerzhafter Art — zwischen den Staaten Litauen und Deutschland ergaben sich schon aus der Tatsache der unmittelbaren Nachbarschaft. Die deutsche Volksgruppe in Litauen hatte an dieser Kontaktnahmen aber keinen anderen Anteil als den des Mitleidens. Wir litten mit dem Litauentum mit, als es unter dem Joche der zaristischen Fremdherrschaft stöhnte, wir litten im ersten Weltkrieg als Verfehdete und Verbannte — manchmal auch als Ermordete —, weil wir als Deutsche demselben Volkstum angehörten, das als Staat — Deutschland — im Kriege mit Rußland lag. Und wir genossen, obwohl wir Deutsche waren, keine Privilegien, als Deutschland Litauen, das damals als Staatswesen noch gar nicht existierte, besetzte, denn für eben dieses Deutschland waren wir nichts anderes als — „Russen“! Obwohl wir also keineswegs den Ruf von „Aktivisten“ beanspruchen können und wollen, wenn es darum geht, die Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen einer Wertung zu unterziehen, verlohnt es sich auch für uns, den Spuren dieser Vergangenheit nachzugehen, denn wir waren ja, wie gesagt, durchaus nicht unbeteiligt an dem, was geschah, auch wenn uns dabei nur die Rolle des Mitleidens zugedacht war. Der liebenswürdigen Kongenialität einer litauendeutschen Familie in Augsburg verdanken wir es, daß uns ein Zeitdokument in die Hände gekommen ist, das sich mit dem Anfangsstadium der litauischen Staatswerdung zu Beginn des ersten Weltkrieges befaßt. Das Buch nennt sich „Bilder aus Litauen“ und ist im Verlag der „Kownoer Zeitung“ im Jahre 1917 erschienen. In der Abhandlung „Der litauische Landesrat“ heißt es:

Während die ersten Teile dieses Buches bereits in der Drucklegung waren, hat sich für die künftige Entwicklung Litauens etwas vollzogen, das von großer Bedeutung werden kann: diesem Lande, das seit länger als fünf Jahrhunderten seine politische Selbständigkeit verspielt hatte, ist durch den deutschen Sieger der Weg geöffnet worden, sein völkisches Leben auch auf einer selbständigen staatlichen Basis aufzubauen.

Am 23. September 1917 wurde in Wilna auf Befehl des Herrn Oberbefehlshabers Ost, Se. Kgl. Hoheit des Prinzen Leopold von Bayern, die Bitte der litauischen Bevölkerung, ihr eine eigene Verwaltung zu schaffen, dadurch erfüllt, daß der Chef der Militärverwaltung Litauen, Fürst von Isenburg-Birstein, im Namen des Oberbefehlshabers Ost einen Landesrat für Litauen berief, der unter der Leitung der Militärverwaltung die Grundlagen der künftigen



Eine Aufnahme aus dem Jahre 1916. Gouverneur Generalleutnant Koch von Herrnhäusern mit seinem Stabe.

## Aus unserer Landsmannschaft

Verwaltung und Wirtschaft beraten soll. Es ist ein schönes Zeichen des Vertrauens, das die litauische Bevölkerung dem Sieger entgegenbrachte, als aus ihr selbst heraus der Wunsch entstand, in Gemeinschaft mit der deutschen Militärverwaltung am Aufschwung und Aufbau Litauens zu arbeiten. Der Chef der Verwaltung erleichterte den Führern der Litauer, die ihm ihre Bitte überbracht hatten, ihre Arbeit dadurch, daß er es ihnen gestattete, im Lande Mitberater zu werben, und so traten Mitte September in der alten litauischen Fürstenstadt Wilna 200 Litauer aus allen Ständen zusammen, um über die Zukunft ihres Volkes zu beraten. Das Ergebnis dieser Beratung faßten sie in einer Adresse an den Oberbefehlshaber Ost, Se. Kgl. Hoheit den Prinzen Leopold von Bayern, zusammen, die folgenden Wortlaut hatte: „Eurer Königlichen Hoheit danken wir dafür, daß inmitten der schweren Kriegszeit führenden Männern aus allen Teilen Litauens Gelegenheit gegeben wurde, sich in unserer alten Hauptstadt zu versammeln und unsere Gedanken auszutauschen über die Zukunft unseres Volkes und seines Vaterlandes. Nachdem das litauische Volk sein Staatswesen eingebüßt und später unter der fremden Herrschaft viel gelitten hatte, scheint endlich der von vielen Generationen ersehnte Zeitpunkt gekommen, in dem die Litauer unter Einsatz aller ihrer Kräfte einen auf nationaler Grundlage aufgebauten selbständigen Staat neu zu errichten hoffen. Wir rechnen auf die Hilfe der deutschen Verwaltung, um noch während des Krieges mit ihr, mit Unterstützung des Deutschen Reiches, die Not und die Lage der leidenden Bevölkerung lindern und bessern, sowie am Aufbau unseres Landes und seiner Volkswirtschaft mitarbeiten zu können. Dabei wollen wir bestrebt sein, daß allen Einwohnern unseres Landes die Rechte zuteil werden, deren sich die Bewohner der Kulturstaaen schon lange erfreuen. Wir bitten Ew. Königliche Hoheit, eine aus allen Volkskreisen zusammengesetzte Landesvertretung zu genehmigen und ihr das Recht zu geben, noch während des Krieges bei dem Wiederaufbau Litauens mitzuwirken.“ Dieses litauische Schriftstück aus dem Jahre 1917, wahrscheinlich der erste legale litauische Ge-

meinschaftsakt seit mehreren Jahrhunderten, trägt die Unterschriften von zwanzig litauischen Namen. Den Lesern unserer „Heimatstimme“ wird so mancher dieser Namen vertraut sein, ist er doch mit der neueren Geschichte Litauens aufs engste verknüpft, die wiederum auch für uns schicksalsbestimmend gewesen ist, bis die Heimkehr der Litauendutschen in den Schoß des großen deutschen Brudervolkes die alten Bindungen für immer löste. Hier die Namen der Unterzeichner: Dr. J. Basanavicius, M. Birzdska, S. Banaitis, K. Bizauskas, Pr. Dovydaitis, St. Kaisys (wahrscheinl. Kairys gemeint. Die Red.), P. Klimas, Dekan Mironas, S. Narutowicz, Alfonsas Petrušis, A. Smetona (von der Red. gesperrt), J. Smilgevičius (wahrscheinlich Smilgevičius gemeint), J. Staugaitis, A. Stulginskas, Dr. J. Saulys, K. Saulys, J. Vailonaitis (gemeint wahrscheinlich Vailokaitis), J. Semas, Dr. Jonas Vileisis und D. Malinauskas.

Am 23. September 1917 erteilte den Unterzeichnern dieser Adresse der Chef der Militärverwaltung für Litauen, Fürst von Isenburg-Birstein, im festlich geschmückten Saale des Verwaltungsgebäudes in feierlicher Versammlung die Antwort darauf in folgender Ansprache: „Ihre Eingabe vom 22. September habe ich sofort dem Oberbefehlshaber Ost, Se. Königlichen Hoheit dem Generalfeldmarschall Prinzen Leopold von Bayern, unterbreitet. Se. Kgl. Hoheit haben mich beauftragt, Ihnen folgende Antwort zu erteilen: Die Leiden, welche der Krieg über Litauen gebracht hat, lasten schwer auf dem Lande. Schwer ist insbesondere die Not, die die englische Welthandelsperre auch Litauen gebracht hat. Der von England und seinen Verbündeten erhoffte Erfolg wurde nicht erreicht. In fester Siegeszuversicht ist Deutschland bereit, am Wiederaufbau Litauens mitzuarbeiten. Der Herr Oberbefehlshaber hält nunmehr die Zeit für gekommen, seine Verwaltungsordnung vom 7. Juli 1916 weiter zu entwickeln. In gemeinsamer Arbeit mit den Einwohnern des Landes werden die Vorarbeiten für den Wiederaufbau Litauens getroffen werden. Zu diesem Zweck berufen der Oberbefehlshaber Ost, Se. Königliche Hoheit der Generalfeldmarschall Prinz Leopold

von Bayern, einen Landesrat für Litauen, der unter Leitung der Militärverwaltung die Grundlagen der künftigen Verwaltung und Wirtschaft Litauens beraten soll. Ein Kulturland soll Litauen werden, das allen seinen Bewohnern unter Wahrung litauischer Eigenart freie Betätigung und Entwicklung bietet. Zu Mitgliedern dieses Landesrates ernenne ich kraft Auftrags auf Vorschlag der Landesversammlung hiermit schon jetzt folgende Herren:

Prakt. Arzt Dr. Jonas Basanavicius-Wilna, Gymnasiallehrer Kazys Bizauskas-Ponewez, Gymnasialdirektor Mykolas von Birziskas-Wilna, Saliomonas Banaitis-Kowno, Gymnasialdirektor Pranas Dovidaitis-Kowno, Ingenieur Steponas Kaisys-Wilna, Petras Klinias-Wilna, Dekan Vladislavas Mironas-Daugi, Agronom Donatas von Malinauskas-Wilna, Gutsbesitzer Stanislaus von Narutowicz-Breviki, Pfarrer Alfonsas Petrušis-Piwoszony, Domherr Professor Kasimieras Saulys-Kowno, Jokubas Semas-Oniksčty, Dr. jur. Antanas Smetona-Wilna, Gutsbesitzer Jonas Smilgevičius Uzventy, Pfarrer Justinas Staugaitis-Ponjemon bei Kowno, Agronom Aleksandras Stulginskas-Wilna, Bankbeamter Jonas Vailokaitis-Pilwischki, Dr. phil. Redakteur Jurgis Suišys-Wilna, Dr. jur. Rechtsanwalt Jonas Vileisis-Wilna. Meine Herren Landesräte! Im Einvernehmen mit Ihnen wird der Landesrat durch Aufnahme weiterer Mitglieder, unter denen sich auch Polen, Deutsche, Weißruthenen und Juden befinden werden, entsprechend ergänzt werden. Eine litauische Gemeindeverfassung ist in Vorbereitung und wird Ihnen unterbreitet werden. Der Oberbefehlshaber Ost, Se. Königliche Hoheit der Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, lassen Litauen und seinen hier versammelten Landesrat seinen Gruß entbieten und wünschen der weiteren Arbeit zum Wohle des Landes Gottes reichsten Segen.“ Wie unser Bericht verzeichnet, wurden die neuen Landesräte durch Handschlag verpflichtet und gingen schon in den nächsten Tagen mit Eifer an ihre neuen Aufgaben. Der Bericht schließt mit den Worten: „Man darf wohl dieses Buch mit den Worten schließen, die der Fürst Isenburg am 23. September 1917 den neuen Landesräten zurief:

## Aus unserer Landsmannschaft

Ein Kulturland soll Litauen werden, das allen seinen Bewohnern unter Wahrung litauischer Eigenart freie Betätigung und Entwicklung bietet, und wir knüpfen den Wunsch hieran, daß dieses schöne Land für alle Zeiten in treuer Nachbarschaft mit dem Deutschen Reiche leben möge, das

ihm seine Zukunft geschenkt hat.“ Nun, wie das so mit den guten Vorsätzen ist: Mit Siegeszuversicht allein ist ein Krieg nicht zu gewinnen, und aus dem Sieger wurde in wenigen Jahren ein Besiegter. Der von diesem Sieger eingesetzte Landesrat ging später, als die Zeichen anders

standen, auch andere Wege. Und auch mit der „treuen Nachbarschaft“ hat es zeitweise recht kräftig gehapert.

Aber wir wollen nicht richten und wir wollen nicht rechten, wir wollen nur schlicht und einfach feststellen: So war es damals!

### „NON SCHOLAE, SED VITAE DISCIMUS“

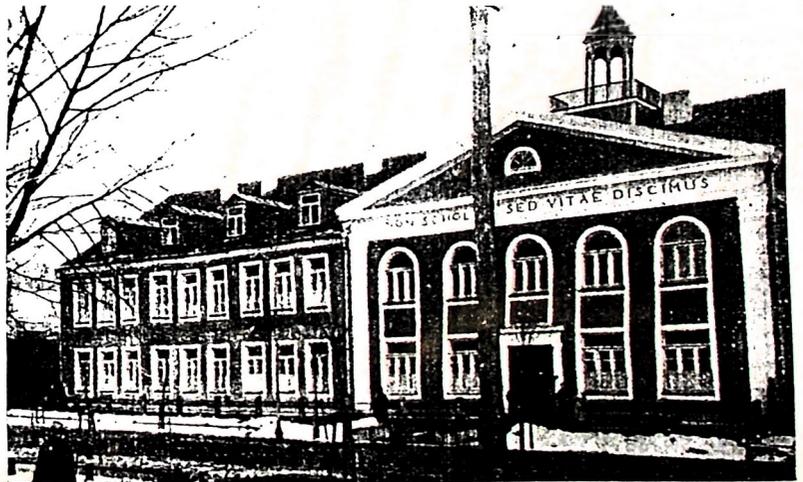
Das Deutsche Gymnasium zu Kaunas 1920—1941

„Nicht für die Schule lernen wir, sondern für's Leben.“ Weithin sichtbar prangte (dieser Spruch in lateinischer Sprache an der Eingangsfront des Gebäudes des Deutschen Gymnasiums zu Kaunas. Diesem Motto ist diese, über die Grenzen des kleinen Staates hinaus bekannt gewordene Schule bis zum Tage ihrer Auflösung durch die Umsiedlung treu geblieben. Denn es gibt kaum einen ihrer einstigen Zöglinge, dem sie nicht das Rüstzeug zu einer lebensstüchtigen Gestaltung seines Daseins mitgegeben hätte. Diese erste höhere deutsche Lehranstalt in Litauen wurde als „Deutsche Oberrealschule zu Kaunas“ für Knaben und Mädchen mit sechs Normalklassen und einer Vorschulklasse im Herbst 1920 ins Leben gerufen. Politisch war der Zeitpunkt für die Gründung der Schule denkbar günstig gewählt: der neue litauische Staat hatte sich soeben eine demokratische Verfassung gegeben und in dieser auch eine gewisse Kulturautonomie für seine Minderheiten (Polen, Juden, Deutsche und Russen) vorgesehen. Jeder dieser Volksgruppen waren je nach ihrer Größe eine Anzahl von Grundschulen, sowie auch eine oder mehrere höhere Lehranstalten zugestanden worden, die auch staatliche Zuschüsse empfangen sollten. Als Träger dieser neunklassigen Oberrealschule nach deutschem Muster fungierte der zu diesem Zweck ins Leben gerufene „Verein Deutsche Oberrealschule von 1920 zu Kowno“. Große Schwierigkeiten aber bereitete damals die Unterbringung der neuen Anstalt, sowie bei dem herrschenden Lehrermangel, die Zusammensetzung des Lehrkörpers der Schule. Das litauische Kultusministerium wollte grundsätzlich nur litauische Bürger bestätigen und Ausländern nur zeitweilig die Ausübung des Lehrerberufes gestatten. Drei Jahre lang

besaß die Schule kein eigenes Heim, der Unterricht mußte unter kläglichen, unhygienischen Verhältnissen in den Abendstunden in den Räumen des jüdischen Realgymnasiums abgehalten werden. Erst, als die deutsche evangelische Gemeinde ein am Vytauto prospektas gelegenes passendes Grundstück zu einem Schulbau zur Verfügung stellte, konnte mit dem Bau eines eigenen Schulgebäudes begonnen werden. Im Winter 1924/25 war der Bau so weit gediehen, daß alle neun Klassen der Hauptschule, sowie die inzwischen auf drei Klassen angewachsene Vorschule auf den Vormittagsunterricht übergehen konnten.

Die Finanzierung des Schulbaues, der infolge sich immer wieder als notwendig erweisender Erweiterungen bis zum Jahre 1934 fortgeführt werden mußte, war nur durch die Einführung einer besonderen Eintrittsgebühr ermöglicht worden. Diese betrug für jedes deutsche Kind 100,— Li-

tias, für jedes nichtdeutsche 100<sup>0</sup>,— Litias. An Prüfungsgebühren wurden bei der Schulaufnahme von Kindern deutscher Nationalität 10,— Litias von fremdstämmigen 100,— Litias erhoben. Unbemittelten Eltern aller Nationalitäten wurden Schulgeldermäßigungen bzw. -nachlaß gewährt. Außer dem Bau an sich mußten noch alle Anschaffungen von Lehrmitteln, die Ausstattung der Bücherei sowie der naturwissenschaftlichen Labore aus dieser Quelle bestritten werden. Im Juni 1924 hatte unterdessen die erste Reifeprüfung stattgefunden, die von dem eigenen Lehrerkollegium in Gegenwart eines Vertreters des litauischen Kultusministeriums abgenommen wurde. Die ersten vier Abiturienten der Anstalt bezogen sofort Hochschulen und trugen damit zur Bildung eines Grundstocks für den litauendeutschen akademischen Nachwuchs bei. Bis zu ihrer Schließung im Frühjahr 1941 hatte die Schule, die Ende der 20er Jahre



Eine Winteraufnahme des Deutschen Gymnasiums zu Kaunas

## Aus unserer Landsmannschaft

zu einem „Gymnasium“ umgestaltet worden war, 18 Jahrgänge mit 211 Zöglingen entlassen. In ihren Rechten waren sie den Abiturienten der staatlichen Anstalten gleichgestellt, später wurde allerdings die Aufnahme in die litauische Landesuniversität von der Ablegung einer Zusatzprüfung in der Landessprache abhängig gemacht. Als die litauischen Schulen auf einen 12jährigen Lehrgang: Grundschule — 4 Jahre (Nona bis Sexta) und Oberschule — 8 Jahre (Quinta bis Oberprima) im Jahre 1925 übergingen, paßte sich auch die „Deutsche Oberschule“ dieser Gliederung an. Es wurde zudem im neuen Schulgebäude noch ein Raum für einen eigenen deutschen Kindergarten vorgesehen und der Dachstuhl für die Unterbringung eines Schülerinternats ausgebaut. Die Erfahrung zeigte bald, daß neben dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig noch eine Latein-Abteilung sowie weiterhin eine neusprachliche Abteilung, namentlich mit Rücksicht auf die Anforderungen der weiblichen Jugend, erforderlich waren. Als die litauischen Oberschulen in „Gymnasien“ umbenannt wurden, ergriff daher auch der deutsche Schulvorstand die Gelegenheit und gestaltete die bisherige „Oberrealschule“ zu einem achtklassigen „Gymnasium“ mit drei Abteilungen (Gabelung ab Untertertia) um. Vom zweiten Schuljahr an mußte die schwierige Landessprache mit derselben Stundenzahl wie die deutsche Muttersprache gelehrt werden, was naturgemäß eine starke Belastung des Lehrplanes bedeutete. Als erste Fremdsprache trat dann ab Quarta Englisch dazu, die zweite Fremdsprache bildete ab Untertertia (3. Klasse) Latein und an der neusprachlichen Abteilung Russisch.

Diese Dreiteilung bewährte sich gut und konnte beibehalten werden, weil die Schülerzahl bis 1933 mit jedem Jahre weiter anstieg. Sie betrug im Schuljahr 1920/21 nach der Eröffnung 194 (112 Knaben und 82 Mädchen), im Schuljahr 1924/25 353 (169 Knaben und 184 Mädchen) und erreichte ihrem Höhepunkt mit 520 nach 1930. Als sich danach die große Wirtschaftskrise auch in Litauen auszuwirken begann und unter dem gelinden Druck der Tautininkai-Regierung („Völkische“) die litauischen höheren Beamten ihre Kinder nicht mehr

zur deutschen Schule zu schicken wollten, begann die Schülerzahl abzuverökeln. Zur Verdeutlichung der damaligen Schwierigkeiten sei folgendes vermerkt: Noch im Jahre 1927 spielte sich in einer Ratssitzung des Völkerbundes in Gené eine charakteristische Episode ab. Bei der Erörterung einer deutschen (Beschwerde über die schlechte Behandlung der Deutschen in Litauen (Miemeland!) wehrt der litauische Außenminister, Prof. Valdemaras, den Vorwurf von Reichsaußenminister Stresemann mit dem

### Wir Litauendeutsche

*Wir lieben die Heimat,  
Wir lieben das Licht,  
Wir lieben der Freiheit  
unendliche Sicht!*

*Herr, laß uns gerecht sein,  
Wahrhaftig und treu  
Wie unsere Väter;  
Und sehe uns bei!*

*Der Friede mag segnen  
Die Menschen mit Glück!  
Wir denken mit Sehnsucht  
An die Memel zurück.*

*An der Memel geboren.  
Dort wollen wir sein.  
Froh wirken und wandern  
Im grünen Birkenhain.*

*Dunkle Märchenwälder,  
Silberheller Fluß,  
Heilige Muttererde —  
Euch gilt der Gruß!*

Frühjahr 1956  
Victor v. Lingen

Hinweis ab „das Deutsche Gymnasium in Kaunas sei die beste Schule Litauens, sie wende von der litauischen Regierung großzügig unterstützt (Lieferung von Holz zum Schulbau!) und von den Ministerkindern besucht!“

Als dann unter dem Eindruck der Machtergreifung Hitlers in Deutschland auch die jüdischen Zöglinge die deutsche Anstalt verließen, ging die Schülerzahl im Schuljahr 1934/35 auf etwa 300 zurück. Da sich

die Anstalt in Litauen vornehmlich selbst finanziert haben und zwar aus dem Schulgeld (das für die deutschen Eltern 100 % — das für die nichtdeutschen Abgänger 80 % — Litas jährlich betrug, so bedeutete der allmähliche Abgang der ca. 40 % nichtdeutschen Kinder, deren Schulgeldzahlungen aber 80 % des Haushaltsplanes deckten, eine schwere Erschütterung und Existenzgefährdung. Nur dem Opfersinn der Lehrerschaft, die freiwillig auf einen Teil des Gehalts verzichtete, war es zu verdanken, daß die Anstalt nicht zusammenbrach, bevor die Hilfe aus dem damaligen „Deutschen Reich“ einsetzen konnte. Auch das Lehrerkollegium, das im Jahre 1932/33 mit dem Schularzt und der Schulärztin, 32 Damen und Herren umfaßte, schrumpfte auf 24 im Jahre 1940 zusammen.

Im Laufe der 21 Lehrjahre der Schule hatten 93 Lehrkräfte an der Ausbildung unserer litauendeutschen Jugend mitgewirkt. Den ruhenden Pol im Lehrerkollegium bildeten die Klassenlehrer, die, zusammen mit dem Schulleiter und seinem Stellvertreter durchschnittlich mehr als 15 Jahre an der Schule tätig waren. Auf diesem Gremium, das sich die „Erziehung zur Persönlichkeit“ zum Hauptziel gesetzt hatte, lastete die Hauptverantwortung für das Gedeihen der Schule. Das Lehrprogramm stand fest, es entsprach in seinen allgemeinen Zügen dem in den 20er Jahren in Deutschland geltenden Lehrplan. Bei der methodischen Gestaltung des Unterrichts wurde indes den Lehrkräften ein hohes Maß an Selbständigkeit eingeräumt, vorausgesetzt, daß der Stoff nicht „vorgekaut“, sondern mit den Schülern gemeinsam „erarbeitet“ wurde. Die Zöglinge der Anstalt sollten auf der Oberstufe nach Kräften selbständig mitarbeiten und „denken lernen“. Wo es gelang, im Schüler die Freude am Mitschaffen zu wecken, gab es auch keine disziplinarischen Probleme. Wegen der Überlastung des Lehrprogramms mit Unterrichtsstoff (zwei Hauptsprachen) mußte auch die Freizeit nach Möglichkeit ausgenutzt werden; durch die Vorbereitung zu Klassen- und Schulfesten, durch rege Beteiligung am Sport (es bestand ein Schülerturnverein „Jahn“), durch Heranziehung der Jugend zu freiwilligen Laborarbeiten oder Naturbeobachtungen, durch Ausflüge,

## Aus unserer Landsmannschaft

Exkursionen nach Deutschland und den baltischen Staaten. Es wurden deutsche Dichter (z. B. Blunck) und Gelehrte, Rezitatoren und Schauspieler (z. B. die Haas-Berkow-Truppe oder das Memeler Stadttheater) zu Gastvorstellungen in der Aula der Schule eingeladen und Musikabende veranstaltet. Zum Gelingen dieser Vorhaben trugen in hohem Maße die Mitglieder des Kauener Ortsgruppenvorstandes des „Kulturverbandes der Deutschen Litauens“, der seit 1924 als Träger der Schule an die Stelle des „Vereins Deutsche Oberrealschule von 1920 zu Kowno“ getreten war, sowie auch die Damen und Herren des Elternrates bei. Durch die intensive Arbeit an der Erziehung der Jugend auch außerhalb der Unterrichtsstunden versuchte die Schu-

le indirekt auch auf die deutschen Eltern einzuwirken und in ihnen den bisweilen erloschenen Willen zur Behauptung ihres Volkstums wachzurufen und das Interesse für die großen Werte der deutschen Kultur von neuem zu beleben. Es verstand sich aber von selbst, daß die Betonung des eigenen Volkstums mit völliger Objektivität und Toleranz gegenüber fremdem Volkstum verbunden war, weshalb sich die Lage der Schulleitung und Lehrerschaft immer schwieriger gestaltete, als die Führung in der Volkstumsorganisation, dem Hauptvorstand des „Kulturverbandes“ in die Hände von unbedachten NSDAP-Verehrern überging. In der litauischen Gesellschaft sowie im Kultusministerium wurde diese Entwicklung mit wachsendem Unbehagen

verfolgt, doch gelang es der Lehrerschaft, den alten Kurs bis zur Umsiedlung im Februar 1941 unentwegt einzuhalten und damit unerwünschte Eingriffe abzuwehren. Hervorragende Verdienste um die Abwehr von leichtfertigen Politisierungsversuchen seitens ehrgeiziger Parteifunktionäre hatte in den letzten Jahren der damalige Deutsche Gesandte, Dr. Erich Zechlin erworben.

Nach Abhaltung des letzten Abiturs wurde die Schule am 1. März 1941 geschlossen. Heutzutage taucht öfters die Frage nach der „Rechtslage“ der Schule auf, ob sie eine Anstalt des öffentlichen Rechts gewesen sei, ob die Lehrkräfte den Status von Beamten auf Lebenszeit besessen hätten und dergleichen mehr.

## DAS ERBE DER VÄTER

Von Victor v. Lingen

*„Was du ererbt von deinen Vätern hast,  
Erwirb es, um es zu besitzen.“*  
Goethe (Faust I)

Die goldene Wahrheit dieses oft angeführten Dichterverwortes trifft — auch in bezug auf die Litauendeutschen — meist ins Schwarze. Man nannte früher die Litauer das „Verheimlichte Volk“. Diese Tatsache übertrug sich unwillkürlich — ganz stillschweigend und wie selbstverständlich — auch auf die Deutschen in ihrem Lande. Diese waren großen Worten abhold und trachteten ihre echte, altdeutsche Schlichtheit als ihr schönstes Ehrenkleid. Diese ordentlichen und wackeren Menschen, die erfüllt waren vom ehrlichen Pflichtbewußtsein, neigten dazu, nur die jüngste Vergangenheit im Gedächtnis festzuhalten. Die menschliche Schwäche verleitet oft — nur das Nächstliegende zu sehen. Dabei vergaß man leicht, daß das Ursprüngliche immer das Maßgebliche für die späteren Zeiten sei. Um zum Urbeginn zu gelangen, muß man in die Tiefe zu den verborgenen Quellen niedersteigen. Oft ruht dort in schweigsamer Vergessenheit ein kostbarer Schatz, den ein weiser Ahnherr in grauer Zeit für seine Nachfahren vergraben hat. Diesen Schatz gilt es zu heben . . . Wir Litauendeutsche müssen im Geiste dort anknüpfen, wo unsere Altvordern einst begannen.

Wir müssen das Erbe der Väter antreten. Die Litauendeutschen haben keine ruhmreiche, heldische Geschichte. „Es ist die Geschichte eines stillen, unauffälligen und bescheidenen Lebens“ (Manfred Hellmann). Aber ihr Leben war — nach den Worten des Psalmisten — köstlich, denn es war „Mühe und Arbeit gewesen.“ Die wohlmeinenden Nachbarn sagten von den Litauendeutschen, daß bei ihnen Herzlichkeit und Schlichtheit und Wärme wohne. Durch die beinahe sprichwörtliche Bescheidenheit der Deutschen aus Litauen, entstand das gefährliche Wort von der „Geschichtslosigkeit der Litauendeutschen“. Die Bescheidenheit ist eine vorbildliche Eigenschaft, die man im wichtigtuerschen, hähnkrählenden, nach bloßem Lebensgenuß strebenden Zeitalter, nicht hoch genug einschätzen kann. Trotzdem muß man — ohne dabei in die Trompete zu stoßen — die Vergangenheit seiner Volkheit stets in Ehren halten und mit Recht darauf stolz sein. Bei der Geschichtsforschung ist das Erstmalige und das Einmalige das Ausschlaggebende und das Richtungsweisende.

Die Geschichte unserer Volkheit beginnt am 26. Mai 1323 mit der Berufung der Deutschen nach Litauen durch den Großfürst Gediminas. 1958 feiern wir die 635. Wiederkehr dieser Sternstunde, die zur

Geburtsstunde unseres Volkslebens geworden ist. Wie wollen uns zu unseren Urvätern dankbar bekennen und können ruhig stolz auf sie sein. Unsere Vorfahren waren unsere Wegbereiter im wahrsten Sinne des Wortes. Ihr mutiger, aufrechter und tatkräftiger Geist möge in uns weiterfortleben. Die ersten deutschen Ansiedler in Litauen vor 695 Jahren, die die Wildnis rodeten und sie urbar machten, müssen wir als unsere geistigen Väter betrachten und uns mit ihnen durch die Jahrhunderte hindurch verbunden fühlen.

Es sind Stimmen laut geworden, die behaupteten, daß die Litauendeutschen arm an Eigenleben sind. Dieses konnte nur geschehen, weil wir — wo andere kräftig auf die Pauke schlugen — nicht viel Worte zu machen pflegten. Ein stilles, ruhiges Wesen, das vielleicht hohe innere Werte besitzt, wird — während andere lärmten — oft übersehen, verkannt und unterschätzt. Wie einzelnen Menschen — so ergeht es auch ganzen Volksteilen! Dieser Umstand verpflichtet uns am überlieferten treu festzuhalten — ohne dabei vor der Gegenwart die Augen zu verschließen:

*„Sieh' nach den Sternen!  
Gib acht auf die Gassen!“*

Wilhelm Raabe  
(Die Leute aus dem Walde)

## Aus unserer Landsmannschaft

Der Gedenktag am 26. Mai ist unser ureigenster Tag, er gehört uns ganz allein! Das heißt — Hand aufs Herz — er gehört auch unseren litauischen Freunden, denn auch sie haben allen Grund, mit uns zu feiern! Gediminas (1316—41), der Schöpfer des litauischen Großreichs, war ein weitschauender Herrscher. Seine Gestalt ragt aus dem Nebel der Vergangenheit hoch empor. Dieser Mann, der in der Litauererde wie eine feste Eiche verwurzelt war, zählt zu den Großen der europäischen Geschichte. Es sind 695 Jahre vergangen seit dem Tage, da er die Deutschen in sein Land rief. Bekennen wir uns glücklich und stolz zu diesem hellleuchtenden Ereignis, das zu uns noch aus den fernen Urvätertagen herüberstrahlt.

Eine uralte Spruchweisheit ist uns aus dem ehrwürdigen Edda überliefert worden:

*„Besitz stirbt, Sippen sterben,  
du selbst stirbst wie sie;  
eins weiß ich, daß ewig lebt:  
des Toten Tatenruhm.“*

Möge dieser Gedenktag die Verbundenheit unserer Landsleute untereinander festigen und die oft verzagten Herzen aufrichten! Es sei hier gestattet, ein im Osten berühmtes Wort des russischen romantischen Dichters Wassilij Andrejewitsch Schukowski (1783—1852) frei abzuwandeln:

*„Wenige sind wir, aber wir sind Heimatbrüder!“ \**

An jedem 26. Mai wollen wir still an unsertrautes Heimatland in weiter Ferne, dort wo die Sonne für uns aufgeht, denken. Wir

wollen für all das Schöne dankbar sein, was dieses dornengekrönte Land uns einschenken hat!

*„Wir grüßen, das Land*

*Der Väter, das Land,*

*Umfaßt von der Memel*

*Breitströmendem Band!“*

Wir grüßen unser wiesengrünes Litauen, das Land der Lieder, das Land der jungen Birken und der wilden Schwäne!

*„Wir bitten den Herrgott*

*Zu halten die Wacht,*

*Die Fluren zu segnen*

*Mit blühender Pracht!“*

\*) Der ursprüngliche Wortlaut: „Nas malo, no my slawjanje!“ (Wenige sind wir, aber wir sind Slawen!)

### Gelübde in Litauen

Es läßt sich nicht leugnen: es ist zu wenig, was ich bisher getan habe, um das große und feierliche Gelübde zu erfüllen — nur hie und da, bei guter Gelegenheit, habe ich vielleicht die Redensart vom „Litauischen Roten Kreuz“ zum besten gegeben (Jupp Bröseler aus Köln hat sie seinerzeit aufgebracht), ja ich muß wahrhaftig befürchten, daß ich nun schon die Strafe auf mich gezogen habe, die Bernd Johani (er war aus Wolfenbüttel) uns in Aussicht gestellt hat. Er sagte damals: Jeder Bissen solle uns im Halse stecken bleiben, wenn wir wieder vor vollen Schüsseln säßen — aber zuvor muß ich doch noch einiges erzählen.

Als der Winter 1948 gelinder wurde, waren wir in das Lager Panewesch übersiedelt, um einen Silo zu bauen für das Korn auf den Bauernäckern ringsum. Da kam nun morgens nach unserer Ankunft ein russischer Ingenieur und teilte ein und schied aus und fluchte schrecklich nach jedem Wort. Wir hörten verständlich zu; denn die russischen Flüche sprachen wir selber fließend. Gut, er schob ein Dutzend abseits, und weil Jupp dabei war, lief ich hinterher. Der Ingenieur faßte mich zwar erbost am Ärmel, als ich aber auf russisch mit den Händen fuchtelte, ließ er mich — und es war wohlge-

tan. Ein uralter krummer Posten tauchte auf, hob beschwörend die Hand und ging voraus, dem Tore zu ...

Es war ein Sägewerk mitten in der Stadt, wohin er uns führte. Ein riesiger Platz, Stämme über Stämme, ein ansehnliches Gatter, und daneben, in der steinernen Halle, die große, warme Dampfmaschine. Sie trug, um es zu erwähnen, ein Schildchen auf der schwarzen Hüfte: Maschinenfabrik J. Schulz, Leipzig, und wir liebten sie gleich, weil sie aus Deutschland war und wohlige Wärme abgab, wenn wir mit den Stämmen draußen für eine Weile fertig waren. Hier also blieben wir eine lange Zeit, und es war keine schlechte Zeit.

Wenn wir morgens ankamen, hob unser Posten beschwörend die Hand und rief: „Ein Kamerad — dawai!“ Und einer, der sich bewährt hatte (und es war keine geringe Kunst), meist war es der badische Schneider, hing zwei Taschen um und verschwand durch eine Lücke im Bretterzaun. Er ging zu seinen Kunden. Ja, er hatte sie in großer Menge, und er sah genau darauf, daß er sie abwechselnd besuchte. Er verschwand also, und bis er wiederkam, war das Geheimnis um ihn und das Abenteuer. (Die russischen Streifen! Die Polizei! Die Offiziere!

Wurde einer erwischt, kam er unter Bedeckung ins Lager: und es gab Stunk, ohne Zweifel. Möglicherweise wurde auch der Posten hernach vergrämt). Gegen Mittag um drei war der Mann wieder da, es war Ehrensache, und die Taschen waren rund und voll, Brot, viel Brot, Brot war gut. Etlicher Speck, Speck war gefragt. Zwiebeln, eine Salzgurke. Jupp teilte, sorgfältig bemessen richtete er dreizehn Häuflein auf einem Mantel her, abseits ein vierzehntes: dies blieb liegen, es verschwand erst, wenn wir uns wendeten (auch ein Posten hat Hunger).

Ja, und mitten in unsere Zeit fielen also die Feiertage in der litauischen Stadt Panewesch. Da begab es sich, daß wir ein Gelübde ablegten, dreizehn Mann, mittags gegen 4 Uhr, auf zwei Baumstämmen sitzend, in einem engen Durchlaß zwischen zwei Holzstapeln. Auf dem Boden lag ein Mantel im Schnee, und darauf waren dreizehn Häuflein aufgebaut. Auf jedes kamen: zwei Eier (der Posten bekam drei, weil die Zahl nicht aufging), fünf Stückchen Gebäck (vorder kleinen, süßen Sorte), einige Schnittkuchen, ein Stück Speck, drei Zwiebeln und ein kleiner Hügel aus Brot. Wir saßen zuerst gänzlich stumm und besahen uns die Herrlichkeit. Und dann

## Aus unserer Landsmannschaft

hub Juop Bröckler an und hielt eine Ansprache. „Drei Jahre“, sagte er. „sind wir nun hier in dem Land, und es waren nicht viele Tage, an denen einer kein Brot aus einer litauischen Hand bekam. Denkt an Schaulen: 4000 Mann, und jeder bekam fast jeden Tag ein Stück Brot. Drei Jahre lang! Und es ist ein armes Volk! Und ich

sage euch: wer das je einmal vergißt, der hat keinen Funken von Anstand! Aber auch keinen Funken! Und wenn wir heimkommen, wollen wir es jedermann erzählen. Es muß daheim jeder wissen. Die Litauer, weiß Gott, die sind unser Rotes Kreuz!“ Und Bernd Johani fügte noch hinzu: „Wers aber nicht tut, dem

soll später einmal, wenn wir wieder vor vollen Schüsseln sitzen, der Bissen im Halse stecken bleiben. Und wir waren damit einverstanden und jeder tat damals das Gelübde.

(Aus „Deutscher Soldatenzeitung“ Febr. 1955)

### MARAN ATHA!

„Siehe, dein Heil kommt.“ Jes. 62.

„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Welt ging verloren, Christ ist geboren. Freue, freue dich, o Christenheit!“ Es ist das Weihnachtslied; ohne dasselbe kämen Millionen deutscher Menschen ist Ost und West nicht in die rechte Weihnachtsstimmung. Von Kindheit an ist uns die Melodie vertraut. Nur, — Jesus ist nicht am 25. Dezember 1954 geboren. Was nun? Sollten wir dieserhalb das Fest der Geburt Jesu Christi nicht feiern? Doch, denn es ist durch die Geburt Jesu Christi etwas geschehen, was ewige Gültigkeit hat und was wir doch mit unserem menschlichen Verstand nie werden recht begreifen können.

Den aller Welt Kreis nie beschloß,  
der liegt in Marien Schoß;  
er ist ein Kindlein worden klein,  
der alle Ding erhält allein.  
Kyrieleis.

Wieviel Menschen gehn jedoch an dieser Tatsache vorbei. Man versucht eben mit dem Verstande das Weihnachtsgeschehen zu begreifen. Verschießt es sich aber unserm Verstand, dann wirft man es zum alten Eisen und redet mit gönnerhafter Miene vom Kinderglauben . . .

Wie schwer ist es doch, den Erwachsenen die Christusbotschaft zu bringen, so daß sie sie annehmen, denn der Prediger muß ja den Glauben verlangen. Es geht hier um den lebendigen Glauben, welcher sichtbare Früchte trägt: die Liebe zu Gott und zu dem Nächsten. Unsere Weihnachtsfeiern befassen sich zu sehr mit der Vergangenheit. Sie sind oftmals eine Anhäufung von stimmungsvollen und wehmütigen Kindheitserinnerungen, die bestenfalls zu einem „Bescherabend“

grade noch reichen und verpflichten. So werden einmal im Jahr die rührseligen Gefühle angesprochen, so daß bei den Tönen von „Stille Nacht, heilige Nacht. . .“ auch die modernen Heiden (wiewohl sie sich Christen nennen) salbungsvolle Augenaufschläge und wimmernde Gemütsregungen aufzuweisen haben, von den heimlich sickern den Tränen gar nicht zu sprechen . . .

Hierin gehört unsere Überschrift: Maran atha = Unser Herr kommt! Es ist als Vollendung und Gegenstück des obenstehenden Monatsspruchs dem 1. Korintherbrief entnommen. Der Apostel Paulus schließt den 1. Korintherbrief gleichsam mit einer Drohung: „So jemand den Herrn Jesus Christus nicht liebhat, der sei anathema! man atha! (d. h.: der sei verflucht; unser Herr kommt!) Beides gehört zusammen: Weihnachten feiern (= Jesum Christus liebhaben) und auf den kommenden Herrn warten.

Lieber Leser, verzeih mir, aber ich muß Dich zum Weihnachtsfest 2018 fragen: „Rechnest Du Tag für Tag mit dem wiederkommenden Herrn?“ Da las ich doch unlängst zu diesem Thema folgendes: „Wohl glauben wir dieser Aussage der Bibel und bekennen sie auch sonntäglich im Glaubensbekenntnis, aber wird von ihr, wie es sein sollte, unser Leben beeinflusst?

Von der Urgemeinde wird berichtet, daß ihre Glieder mit diesem Wort (maran atha) einander grüßten. Es war ihr Losungswort, an dem sie einander als Nachfolger Christi erkannten. Es war gleichfalls Siegelwort, das ihren lebendigen Glauben bezeugte. Und immer, wenn Christen nicht mehr mit dem wie-

derkommenden Herrn rechneten, dann zerbrachen über kurz oder lang die Kirchen, die Gemeinden verloren an Salzkraft und wurden zertreten, während die Welt triumphierte. Darum also die Frage an uns alle: „Leben wir dem wiederkommenden Herrn entgegen?“

Weihnachten will uns da zum Aufhorchen bringen und zur Richtungsänderung anhalten. Es will uns zubereiten zur Begegnung mit dem Sohn Gottes, der da wiederkommen wird, nun nicht mehr in Niedrigkeit (als Mensch), sondern in Herrlichkeit als Regent aller Welten. Weihnachtsmenschen sind Christen, die Sehnsucht haben nach der ganzen Vereinigung mit ihrem Heiland, nach ihres Leibes Erlösung und Vollendung. Sie wachen darüber, daß ihre Hoffnung hell brennt und rüsten sich, dem Herrn entgegengerückt zu werden. Bis zu jenem Tage, dem jüngsten Gericht, besteht für uns das weihnachtliche Geschehen in den Versen: „Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will, muß vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel, darnach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehen, ewigs Leben zu erben, wie an ihm ist geschehn.“

Bernt Heiseler ruft uns zu: „Wir haben auf die milde, gute Botschaft der Christnacht kein Recht, wenn wir nicht zuvor unbeschönigt anschauen, was in unser aller Leben verdorben ist.“ Wenn wir ~~das~~ dieses maran atha ernst nähmen, dann brauchten wir einen Heiland, dann würden wir alle miteinander das Weihnachtsfest recht begehen. Dazu helfe uns der barmherzige Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi! Amen.

## Geburstage

### Wir gratulieren

Der Vorstand und der Vorstand der nachstehenden Landesverbände gratulieren recht herzlich zum Geburtstag

#### Baden-Württemberg:

- |                               |                                |                                   |
|-------------------------------|--------------------------------|-----------------------------------|
| 7. Dez. Herrn Werner Haak     | 16. Feb. Frau Johanna Koknat   | 19. April Herr Albert Schumann    |
| 19. Dez. Frau Margrit Liebe   | 23. Feb. Frau Ida Funk         | 20. April Frau Olga Lindenschhat  |
| 29. Dez. Herr Albert Bemecker | 24. Feb. Frau Welta Dietrich   | 21. April Frau Herta Lindenschmid |
| 14. Jan. Herrn Alfred Blum    | 9. März Herrn Alexander Gudat  | 25. April Herrn Walter Krüger     |
| 6. Feb. Frau Olga Späder      | 15. März Frau Helene Gribowski |                                   |

#### Bayern:

- |  |                             |                         |
|--|-----------------------------|-------------------------|
| 10. Dez. Herrn Perkams                     | 17. Jan. Frau Gertrud Herz  | 24. März Frau Anna Huff |
| 23. Dez. Baronin Irina von Ungern-Stemberg | 28. Feb. Herrn Josef Tautel |                         |

#### Berlin/Brandenburg:

- |                            |                            |                           |
|----------------------------|----------------------------|---------------------------|
| 19. Dez. Herrn Peter Dumke | 21. Dez. Herrn Helmut Blum | 7. April Frau Helga Dumke |
|----------------------------|----------------------------|---------------------------|

#### Bremen/Hamburg/Niedersachsen/Schleswig-Holstein:

- |                              |                                  |
|------------------------------|----------------------------------|
| 6. Dez. Frau Ulrike Diebert  | 18. Feb. Herrn Hermann Schreiber |
| 22. Jan. Frau Ilse Schreiber | 21. März Frau Selma Jonuschat    |

#### Mecklenburg-Vorpommern:

15. Jan. Frau Agnes Kemschies

#### Nordrhein-Westfalen:

- |  |  |   |
|--|--|---|
| 2. Dez. Frau Waltraud Reinhard                   | 2. Feb. Frau Ulrike Huhn                       | 16. März Frau Meta Heedfeld                           |
| 8. Dez. Herrn Erhard Lackner                     | 12. Feb. Frau Helene Radtke,<br>geb. Hasenheit | 31. März Frau Rita Newe                               |
| 10. Dez. Frau Ella Trampf                        | 24. Feb. Herrn Richard Klähs                   | 31. März Frau Kriemhild Pflaum,<br>geb. Rattensperger |
| 19. Dez. Frau Ursula Vogt,<br>geb. Rattensperger | 25. Feb. Frau Wanda Kriehn, geb. Grunau        | 1. April Frau Hilde Huhn, geb. Pawelski               |
| 20. Dez. Frau Elly Rattensperger                 | 28. Feb. Herrn Ewald Kubat                     | 4. April Frau Hedwig Pliskat                          |
| 6. Jan. Herrn Alfred Haak (Tauroggen)            | 3. März Frau Dr. Vera Riedel, geb. Ziegler     | 12. April Herrn Waldemar Schröder                     |
| 22. Jan. Herrn Paul Lach                         | 11. März Herrn Thomas Prangen                  | 17. April Frau Meta Westenberger,<br>geb. Heinrich    |
| 23. Jan. Frau Ruth Haak, geb. Blum               | 13. März Frau Irene Klähs, geb. Schimkat       | 28. April Frau Hildegard Neumann                      |
| 28. Jan. Herrn Gerhard Bus                       | 13. März Frau Wanda Kubat, geb. Perreie        |   |

#### Sachsen/Sachsen-Anhalt/Thüringen:

- |                                  |                                     |                              |
|----------------------------------|-------------------------------------|------------------------------|
| 5. Dez. Herrn Alexander Kaniauka | 30. Dez. Herrn Konrad Riemer        | 6. Feb. Herrn Georg Tomat    |
| 9. Dez. Frau Elfriede Rick       | 16. Jan. Herrn Dr. Woldemar Ziegler | 10. Feb. Herrn Ewald Reiz    |
| 21. Dez. Herrn Richard Schumann  | 29. Jan. Herrn Arthur Kraemer       | 18. März Herrn Kristian Blum |

#### Salzgitter-Lebensstedt:

- |                                 |  |  |
|---------------------------------|--|--|
| 1. Jan. Herrn Alexander Hermann | 13. Feb. Herrn Erwin Dalisda                 | 15. März Herrn Waldemar Grubert            |
| 5. Jan. Frau Helene Tislauk     | 19. Feb. Frau Elma Hermann,<br>geb. Granikow | 2. April Herrn Michael Naujoks             |
| 6. Jan. Herrn Raimund Preuss    | 4. März Herrn Otto Flinder                   | 11. April Frau Irma Grubert, geb. Böttcher |
| 6. Feb. Frau Wanda Kotke        | 10. März Frau Albine Makritzki               | 28. April Herrn Stanislaus Juschkys        |
| 11. Feb. Herrn Klaus Fuchs      |  |  |

#### Übersee:

17. Jan. Frau Edith Kemschies Toronto

#### Litauen:

- |                                |                               |  |
|--------------------------------|-------------------------------|--|
| 23. Dez. Frau Betty Neniškiene | 19. Feb. Frau Liuda Stankiene | 31. März Edith Ramanauskiene,<br>geb. Schurkus |
|--------------------------------|-------------------------------|--|